

à la suite des 4. Garde-grenadiers regiments gestellt, die Generale v. Fabec und Plettenberg à la suite des 1. Garde-Regiments d. F. die Generale v. Jäger und Freiherr Marschall wurden zu Generaladjutanten ernannt. Unter den zu Generälen beförderten Generalleutnants befindet sich auch der frühere Gouverneur von Südwürttemberg und spätere Abgeordneter v. Liebert.

Zur Lage der deutschen Zeitungen. Eine nach Berlin einberufene von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich am 23. djs. Mts. eingehend mit der überaus ernsten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurde folgende Entschließung gefasst: 1. Um die bereits eingetretenen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um diese zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und nach dessen Vorschlägen auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während des Kriegsdauers herbeizuführen. 2. Die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beauftragt den Vorstand, den Herrn Reichskanzler zu bitten, gemeinsame Verhandlungen zwischen den deutschen Zeitungsdruckpapierfabrikanten und den deutschen Zeitungsverlegern unter Beitung der zuständigen Regierungsstelle zu veranlassen, um für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdruckpapier festzulegen, die ein ungehörtetes Fortleben der deutschen Zeitungen ermöglichen. Gleichzeitig beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung den Vorstand, die Bestrebungen der deutschen Druckpapierfabrikanten zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit allen Nachdruck zu unterstützen. 3. In der Oeffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die irrtige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsverleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Gewinnsgewinne erzielt hätten. Es wird ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Angelegetrieb, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles, außerordentlich gestiegen, sodass sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt. — Die Versammlung glaubt diese Ausklärung der Oeffentlichkeit unterbreiten zu müssen.

Eine amerikanische Stiftung für Löwen. Der Bankier Joseph Speyer in Newark stiftete 10000 Mark für den Frankfurter Hilfsverein für den Kreis Löwen.

England.

Der Blockadeantrag im englischen Unterhaus. Im englischen Unterhause wurde der Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, eine möglichst effektive Blockade zu verhängen, ohne jedoch die Einfuhr für den gewöhnlichen eigenen Bedarf der neutralen, an feindliches Gebiet angrenzenden Länder zu unterbinden. Staatssekretär Grey erklärt im Laufe der Debatte, es herrsche ein großes Misverständnis über die Größe des Handels, den Deutschland erreiche und über die Schritte, die von England unternommen seien, ihn zu verhindern. Die in der Presse veröffentlichten Zahlen seien stark übertrieben. Grey stellte entschieden in Abrede, daß das Auswärtige Amt der Flotte Schwierigkeiten mache. Jede Blockade müsse auf die Rechte der Neutralen Rücksicht nehmen, dieselbe müsse aber effektiv sein. Ich wünsche, führte Grey weiter aus, den Neutralen mitzuteilen, daß wir unser Recht, in den Handel des Feindes einzutreten, uns nicht nehmen lassen und daß wir dieses Recht nicht ausüben können, ohne dabei dem neutralen Handel ernste Schwierigkeiten zu bereiten.

Die englische Arbeiterpartei für die Regierung. Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei nahm mit 1502000 gegen 602000 Stimmen die von der Gewerkschaft der Dokarbeiter vorgeschlagene Resolution an, durch welche die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung so viel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

Gubenstock, 28. Januar. Die Verlustliste Nr. 249 der kgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Schönhain: Karl Lenk, Unteroffizier im 3. Ulanen-Rgt. Nr. 21, schwer verwundet, Soldin Göring im kgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 66, bisher vermisst, in Gefangenschaft; aus Unterlüßengrund: Oswin Preiß im Inf.-Rgt. Nr. 106, vermisst.

Gubenstock, 28. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages unseres erhabenen Kaisers hatte unsere Stadt gestern reichen Flaggen schmuck angelegt. Vormittags fanden in den hiesigen Schulen Feiern statt. In

der Selektenschule, welche als erste ihre Feier abhielt, hielt Fräulein Hillmann die Festrede über "Die deutsche Frau im Dienste des Vaterlandes". Gedichtsvorträge und Gesänge verschönerten die eindrucksvolle Feier. In der Bürgerschule sprach Herr Kantor Hennig über "Musik und Gesang draußen im Felde und daheim bei uns. Durch Gesang- und Musikvorträge wußte Herr Kantor Hennig den Festtag zu einer erhebenden Feier zu gestalten. In der Handelschule, welche mit der kgl. Kunsthochschule gemeinsam feierte, leitete Herr Kunsthochschullehrer Neisel den Festtag durch eine Ansprache über "Die heroisch-tenden Kriegstugenden der Deutschen" ein. Nach dem Kaiserhoch ergriff sodann Herr Handelschuldirектор Illgen das Wort zur Festrede. In er schöpfer Weise verbreitete sich der Herr Redner über Englands wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung und seine Abwehrmaßregeln gegen Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung. Eine ganz besonders Weihe erhielt der Tag durch den Festgottesdienst am Nachmittag. Herr Pastor Wagner sprach hier zu den sehr zahlreich erschienenen Gemeindegliedern in erneuten und erbauenden Worten. Orgelfluss und Schriftverlesung erhoben die Herzen der Zuhörer zu Gott dem Herrn zum Danke für die unserm Kaiserhaus bisher in so reichem Maße erwiesene Gnade und zur Bitte um ferneren Schutz in dieser schweren Zeit. Die beiden hiesigen kgl. Sächs. Militärvereine beteiligten sich unter Vorantragung ihrer Fahnen durch Kirchenparade.

Gubenstock, 28. Januar. Für alle Hundebesitzer wird es wichtig und erforderlich sein, wenn wir darauf aufmerksam machen, daß in unserer Stadt die Hundesperrre mit dem 28. Januar 1916 zu Ende geht. Es dürfen daher die Hunde ihre alte Freiheit wieder genießen und frei umherlaufen.

Carlsfeld, 27. Januar. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät unseres allberehrten Kaisers versammelten sich am heutigen Tage vormittags 9 Uhr Schüler und Schülerinnen der oberen vier Klassen in ihren Zimmern, um die Wiederkehr des Tages festlich zu begießen. Patriotische Gesänge und Deklamationen von volkstümlichen Dichtungen umrahmten die Ansprachen der Herren Klassenlehrer. Für die unteren Klassen war der Tag schulfrei. — Nachmittags 3 Uhr fand ein Festgottesdienst statt, der zahlreich besucht war und an welchem auch der kgl. Sächs. Militärverein durch eine Kirchenparade sich beteiligte. Herr Pastor Weigel legte seiner Predigt das Wort aus Psalm 20, 10 zu Grunde: "Hilf, Herr! Der König erhöre uns, wenn wir rufen." Dankbar blieben wir rückwärts auf das verslossene Lebensjahr unseres geliebten Kaisers. Wie als Friedenskaiser, so hat er auch als Kriegskaiser zum Segen des Vaterlandes regiert. Er ist nicht nur im Felde bei seinen tapferen Truppen gewesen, sondern hat auch für das Wohl seines Volkes im Innern nach allen Kräften gesorgt. Darum bitten wir zu Gott, daß er auch in Zukunft bei unserem Kaiser bleibe möge, daß er ihm Gesundheit, Geisteskräft, treuen Glauben, Liebe und Treue des Volkes und nach einem entscheidenden Siege ihm und uns einen ehrenvollen und dauernden Frieden schenken möge. Am Schlus des Gottesdienstes wurde auf Anordnung des ev.-luth. Landesfürstentums eine Kuchenkollekte für allgemeine Kriegsgewände, insbesondere für deutsche Soldatenheimen im Felde, gesammelt. Die Kollekte wird nächsten Sonntag wiederholt.

Dresden, 27. Januar. Seine Majestät der König haben an Seine Majestät den Kaiser aus Anlaß Allerhöchstes Geburtstages nachstehendes Telegramm gerichtet:

Seiner Majestät dem Kaiser, Großes Hauptquartier. Zu Deinem heutigen Geburtstage bitte ich Dich, meine besonders warmen und ausrichtigen Glückwünsche entgegenzunehmen. Durften wir schon vor einem Jahre diesen Tag mit demütigem Dank gegen Gott den Herrn begehen, der sich seit Beginn des gewaltigen Weltkrieges so wunderbar zu unserer gerechten Sache bekannt hatte, so kannst Du heute wieder auf ein Lebensjahr zurückblicken, in dem des Herrn Gnade Dir in den schweren Aufgaben dieser ersten Zeit Tag für Tag zur Seite gestanden hat. Von Sieg zu Sieg sind unter Deiner obersten Leitung unsere tapferen Truppen vorwärts geschritten, während auch unsere bisherigen und neuhinzugekommenen Verbündeten helle Erfolge errungen haben. In der Heimat aber hat das gesamte Volk seine Gesetzmäßigkeiten lassen, um den entschlossenen Willen zum Siege auch im wirtschaftlichen Kampfe zu begeistern. Gott sei mit Dir auch in dem neuen Jahre mit seinem reichen Segen.

Friedrich August.

Leipzig, 27. Januar. Vor dem Landgericht Leipzig hatten sich wegen Preiswucher die Viehhändler Gebrüder Rudolf Alfred und Max Richard Reiche aus Fischendorf bei Zeitz und Friedrich Ernst Müller aus Leipzig-Connewitz zu verantworten. Sie sollen in der Zeit vom August bis in den November 1915 für von ihnen eingehandeltes Rindvieh, das sie auf dem Leipziger Schlachthofe zum Verkauf brachten, Preise genommen haben, die durch die damalige allgemeine Marktlage nicht gerechtfertigt waren, vielmehr ihnen einen übermäßigen Gewinn brachten. Es handelte sich um 12 Stück in der Leipziger Gegend gekauftes Rindvieh, an dem pro Stück 100 bis 172 Mark und um 44 in Oldenburg gehandelte Kühe und Ochsen, bei denen pro Stück zwischen 165 und 212 Mark Verdienst erzielt sein soll. Die Speisen sollen durchschnittlich 30 bis 35 M. pro Stück betragen haben. Die zu Unrecht erzielten Mehrgewinne wurden bei den beiden Angeklagten Reiche auf je 902 M. und bei dem Angeklagten Müller auf 610 M. festgestellt. Die Strafammer erkannte demzufolge gegen die Angeklagten Reiche auf je 1500 M. Geldstrafe oder 150 Tage Ge-

fängnisstrafe und gegen den Angeklagten Müller auf 1000 M. Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnisstrafe.

Chemnitz, 27. Januar. Die Dame Julius Schwarzenberger in Chemnitz hat während der Kriegszeit folgende Stiftungen gemacht: anlässlich des Ablebens der Frau Schwarzenberger 10000 M. für die Witwen und Waisen, 5000 M. Julius-Schwarzenberger-Stiftung für den Heimatdank, 5000 M. für das Rote Kreuz, 2000 M. für das Österreichische Rote Kreuz und 1000 Kronen für den Österreichisch-ungarischen Hilfsverein.

Aue, 27. Januar. Ein frecher Schwindler, in dem später der Handarbeiter Wagner aus Giebelstadt festgestellt wurde, hat hier eine Gastrolle gegeben. Er befand sich im Besitz eines Sparkassenbuches und bat einen hiesigen Einwohner um ein Darlehen darauf. Er erhielt es auch, doch stellte sich dann heraus, daß das Buch gestohlen war. Einen weiteren Betrag verübte der Schwindler in einem hiesigen Warenhaus, auch schädigte er die Wirtsleute, wo er sich eingemietet hatte. Er wird steckbrieflich verfolgt.

Plauen i. B., 27. Januar. In einer Appartementstätte glitt der 57 Jahre alte Arbeiter Karl Siebach aus und stürzte in einen mit heißem Wasser gefüllten Bottich. Am ganzen Körper schwoll er brüllend auf. Er starb nach dem Krankenhaus gebracht, wo er starb. Seinen Wunden erlegen ist der 18 jährige Bäckerlehrling Fröbel, der durch einen losgehenden Schuß verletzt wurde, als ein Stempelarbeiter mit der Flaubertpistole unvorsichtig umging. Der Zustand des Verwundeten hatte sich rasch verschärft.

Auerbach, 27. Januar. In der Handelschule sind durch Schüler und Schülerinnen von Herrn Oberlehrer Bauer bisher 10000 Mark Gold gesammelt worden, die teils bei der Post, teils bei der Reichsbank umgewechselt wurden. Jedem Sammler wurde eine künstlerisch ausgestattete Bescheinigung über den abgelieferten Betrag ausgehändigt.

Hofold b. Thum, 26. Januar. Der von hier aus dem Kaltwerk Herold stammende sächsische Fliegerheld Eduard Böhme ist, wie ein kurzes Telegramm von der Front meldete, gestorben. Böhme hat sich u. a. dadurch hervorgetan, daß er allein auf einem Kampfflugzeug einen feindlichen Luftangriff auf Freiburg abwies, drei der feindlichen Apparate zur Landung zwang und die übrigen in die Flucht trieb. Die Oberste Heeresleitung hat dieses Heldenstück im Tagesbericht hervorgehoben. Das Eisene Kreuz I. u. II. Kl. und andere Auszeichnungen schmückten die Brust des Tapferen. Böhme ist 22 Jahre alt geworden. Er war kriegsuntauglich, hatte sich aber freiwillig zu den Fliegern gemeldet und war bei einer königl. Bayerischen Feldfliegerabteilung angenommen worden, der er zuletzt als Bizepsfeldwebel und Flugzeugführer angehörte.

Nachdem der Bundesrat in der Sitzung vom 22. Dezember 1915 sich mit der Prägung von Gehnfenstern für den aus Eisen einverstanden erklärt hat, ist die Ausgabe dieser Stile im Laufe des Monats Januar 1916 zu erwarten. Zur Vermeidung von Störungen im Automatenbetriebe ist es nötig, etwaige magnetische Vorrichtungen aus den Automaten zu entfernen.

Zeitungswegnehmen ist Diebstahl. Aus Anlaß verschiedener Vorommisse, die uns in letzter Zeit gemeldet wurden, weisen wir hier wiederholts darauf hin, daß das Wegnehmen von Zeitungen, die zur Abhölung der Bezieher in Hausschlüren, auf Fensterbänken oder sonstwo niedergelegt sind, als Diebstahl anzusehen ist und mit Gefängnis bestraft wird.

M. J. Zivilgefange in Russland. Nach einem Bericht der Amerikanischen Botschaft in Petersburg, die den Schutz der deutschen Reichsangehörigen in Russland übernommen hat, war einer Anzahl deutscher Zivilgefanger in den Gouvernementen Wjatka, Wologda und Kostroma, trotz ordnungsmäßiger Anträge auf Freilassung und Heimhaftung die Abreiseerlaubnis nicht erteilt worden. So warteten in Wjatka einige Zivilgefange länger als 6 Wochen auf die Erledigung des gestellten Freilassungsantrags. Im Bezirk Welsitz-Stift, Gouvernement Wologda, hatte die Polizei selbst Frauen, Kindern, alten Leuten und Kranken, trotzdem sie richtige Ausweis-papiere und Glaubensscheine erhalten hatten, um nach Deutschland zurückzukehren, die Weiterreise nicht erlaubt. Lehnsliche Verhältnisse bestanden in Kologrin, Gouvernement Kostroma. Infolge dieser Missstände sind auch die bei der Oeffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden gestellten Anträge auf Freilassung erheblich verzögert worden. Der Gouverneur in Wologda, bei dem der Vertreter der Amerikanischen Regierung vorstellig geworden war, versprach, das Erforderliche sofort zu veranlassen. Ebenso sagt der Gouverneur in Kostroma zu, die mit der Heimhaftung der freigekommenen Personen verbundenen Hörmöglichkeiten durch Erfolg entsprechender Verfüllungen zu erleichtern und die Abreise von Frauen und Kindern in jeder Weise zu fördern. Ferner ist die Amerikanische Botschaft in Petersburg erachtet worden, bei der russischen Regierung dahin zu wirken, daß auch die in Wjatka an der Abreise behinderten deutschen Reichsangehörigen in die Maßnahmen zugunsten der in Wologda festgehaltenen Personen einbezogen werden.

M. J. Zur Bierpreisfrage. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist die durch einen Teil der Presse verbreitete Mitteilung, daß das stellv. Generalkommando des XI. U. R. in Cassel die ausdrückliche Genehmigung zur Erhöhung des Bierpreises um 5 Mark für das Hektoliter erteilt habe, unzutreffend. Das stellv. Generalkommando hat vielmehr seinen Standpunkt in der Bierpreisfrage in sämtlichen Casseler Blättern folgendermaßen dargelegt: "Das stellv. Generalkommando hat die ihm in der Frage der Erhöhung des Bierpreises zugegangenen Anträge der hierfür zuständigen Bierprüfungsstelle der Stadt Cassel überwiesen. Diese — und nicht,

wie einige Zeitungen behauptet haben, die „Preisprüfungsstelle des Generalkommandos“, die es nicht gibt. — hat in ihrer Sitzung vom 5. Januar einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß sie auch bei erneuten Verhandlungen zu keinem anderen Ergebnis kommen könne, als zu dem in ihrem Gutachten vom 16. November vorigen Jahres niedergelegten — in dem bekanntlich der Preis von 27 Mark für das Hestoliter für angebrachte Preise erklärt wurde. Die von den Gasseler Brauereien gleichwohl am 6. Januar vorgenommene Preiserhöhung von 5 Mark für das Hestoliter ist also nach dem Gutachten der städtischen Preisprüfungsstelle nicht angekommen. Das Generalkommando sieht von einem Einschreiten vorläufig nur aus dem Grunde ab, weil von der Reichsregierung eine Regelung der Preise für das ganze Reichsgebiet in Kürze in Aussicht gestellt ist.

Weltkriegs-Gedächtnisse.

29. Januar 1915. (Karpathen-Kämpfe. — Am Suezkanal.) In den Karpathen dauert die Eroberung der Pashöhöfe fort; die österreichischen Truppen zeigten bei den großen Terrainschwierigkeiten bewundernswerte Fähigkeit und Ausdauer. Dem Feinde wurden in der letzten Woche 10.000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen. Die österreichisch-ungarische Regierung müßte übrigens den Neutralen einen Protest gegen die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen in Russland übermitteln. — Am Suez-Kanal begannen nun ernsthafte Kämpfe, auf welche die Engländer durchaus nicht vorbereitet waren; sie waren nicht wenig überrascht, als sich bereits von Ismailia bis fast nach Suez türkische Angriffe bemerkbar machten. Am genannten Tage wurde fast am ganzen Kanal entlang gekämpft, von El Kantara über Ismailia hinaus bis zur südlich gelegenen Station El Kubri. Die Engländer begannen nun in aller Eile auch die asiatische Seite des Kanals zu befestigen, nachdem sie sich bislang auf die Verteidigung der afrikanischen Seite beschränkt hatten.

Fort mit den englischen Pferdemoden!

Von Hermann Rambohr-Leipzig.

Bon England haben wir die Sitte übernommen, unseren Pferden durch das sogen. „Kupieren“ die Schweisprühe zu kürzen.

Es sind sich nun alle Sachverständigen wie auch das Publikum darüber einig, daß diese Sitte vom ästhetischen, menschlichen und praktischen Standpunkt aus zu verwerfen ist. Es ist nicht zu verstehen, wie eine Mode, die nur Racheleite mit sich bringt und die auch nicht einen einzigen Punkt zu ihren Gunsten aufzuweisen hat, hat Eingang finden und seinen Fuß fassen können. Man sieht, in wie hohem Maße wir uns bisher in Bezug auf Geschmack und Mode vom Auslande abhängig gemacht haben. Hinsichtlich wird dies nach der großen Zeit, die wir jetzt durchleben, anders werden!

Die kupierten Pferdeschweife sind unschön. Warum wollen wir das Pferd jenes schönsten Schmuckes, den es von der Natur bekommen hat, berauben? Leider hat das Publikum sich an die verstimmteln Schweife bereits gewöhnt, es hat kaum mehr Gelegenheit, natürliche Schweife zu sehen, es hat den Maßstab zur Beurteilung verloren. Was für einen herrlichen Schmuck ein nicht kupierteter Schweif für das Pferd bedeutet, ist am besten in den Pferdezüchten zu sehen. Man lasse ein Hohlen mit seinen elastischen Bewegungen an sich vorbeizuspazieren. Man wird sich dann den jungen schwulen Körper ohne langen Schweif einfach nicht vorstellen können. Der Schweif gibt dem Pferdelörper erst seine volle Formen Schönheit. Deshalb wählen auch die Künstler als Modelle für ihre bildlichen Darstellungen stets langschweifige Pferde.

Die Geschmackslosigkeit der englischen Pferdemode tritt am meisten zu Tage bei den Wagenpferden. Es ist in E. direkt eine Zumutung für den Fahrer, die unbedeckten Geschlechtsteile und Leibesöffnungen der Tiere ständig vor Augen haben zu müssen, wo doch die Natur in so diskrete Weise dafür gesorgt hatte, daß diese Teile bedekt waren.

Das Kupieren der Pferdeschweize ist auch grausam. Die Pferde müssen einer törichten Mode wegen eine schmerzhafte Operation an sich vornehmen lassen. Dieselbe wird leider vielfach auch von Unberufenen, also Nichttierärzten, unter Beglaubigung alter Linderungs- und Hilfsmittel vorgenommen, sodaß die Tiere dann sehr auszustehen haben, in gar nicht so seltenen Fällen sogar infolge von Wundvergiftung den Tod erleiden. Dazu kommt noch, und dies ist der Hauptnachteil des Kupierens, daß die verstimmteten Pferde zeitlebens dem Stich der Insekten schutzlos preisgegeben sind, was eine große, anhaltende Quäl bedeutet.

Hierbei werden auch die Interessen der Pferdehalter berührt. Dadurch, daß die Pferde sich nicht genügend gegen die Insekten wehren können, geht ihnen viel von ihrer Ruhe und insgesamt auch von ihrer Leistungsfähigkeit verloren.

Auch bei der Behandlung von irranken, resp. erholungsbedürftigen Tieren werden in der Regel bei den langschweifigen Pferden die besten Ergebnisse erzielt, weil diese Tiere ruhiger stehen und die Heilmittel mehr zur Geltung kommen.

Um auffälligsten konnte ich dies bei zwei schwerkranken und völlig heruntergekommenen Arbeitspferden beobachten, einem Fuchs und einem Brauen. Die Tiere wurden tagsüber in einen Garten gebracht, um dort in der frischen Luft und in der schönen, warmen Sonne langsam zu genesen. Beide

beißt der Fuchs, ein früheres Luxuspferd, keinen Schweif, sondern tatsächlich nur noch einen Stummel, der noch dazu nur mit spärlichen Haaren bedeckt war. Das Tier, dessen Haut sehr empfindlich zu sein schien und das durch die kleine Fliege belästigt wurde, konnte sich nicht genügend gegen die Insekten wehren. Es stand keinen Augenblick ruhig, sondern schlug und biß ständig um sich. Die Folge davon war, daß an eine Erholung oder gar Genesung gar nicht zu denken war. Erst als der ganze Kampf des Tieres in ein großes Leidwandalen eingebettet und alle freibleibenden Stellen mit fliegenvertreibenden Salben aufsorgfältig eingerieben waren, wurde das Tier ruhiger und fing an sich etwas zu erholen. War es nicht, ganz abgesehen von der Pein, die das Tier erlitt, für den Pferdebesitzer ungemein, einer albernen ausländischen Mode wegen sich so viel Mühe und Geldkosten machen zu müssen?

Anders war die Sache bei dem Brauen. Dieses Pferd hatte glücklicherweise einen langen, nicht kürperten Schweif, der in ungezwungenen, fast regelmäßigen Taktschlägen bewegt wurde und den Pferdeforzer so gut wie fliegenvrei hielt. Der Braune weidete insgesamt ruhig und mit vollem Genuss. Seine Genesung wurde dadurch so gefördert, daß er schon nach kurzer Zeit wieder arbeitsfähig wurde.

Ich könnte, außer bei dem zuerst erwähnten Fuchs, noch viele andere Beispiele eigener Beobachtung anführen, die in aussichtsreicher Weise die Schädlichkeit des Kupierens beweisen. Diese Schädlichkeit war in noch gesteigertem Maße bei einem Pferd zu wahrzunehmen, das infolge Erkrankung und vorübergehender völliger Gebrauchsunsicherheit des linken Hinterbeines nur auf drei Beinen stand. Dieses Tier hatte überhaupt keine Möglichkeit mehr, sich gegen die Insekten zu wehren, da eineseits der Schweif durch Kupieren jogt wie entfernt war und andererseits auf dem gesunden Hinterbein, das allein zum Schlagen nach den Fliegen hätte in Frage kommen kann.

Nicht nur die Tiere selbst leiden bei den in-

folge des kürperten Schwanzes notwendig gewordenen Abwehrbewegungen gegen die Insekten, sondern auch die Stallseinrichtungen und besonders etwa beschrankt vorhandenes Weideland, das sich durch das

fortwährende Aufstampfen der Hufe bei seichter Witterung direkt in einen Morast verwandelt. Rachtale sind ferner noch das Verstreuen des Futters, wenn mit dem vollen Maul nach den Fliegen geschlagen wird, das Treten über die Stränge und das Vorkommen der Hufeisen bei dem fortwährenden Aufschlagen mit den Hinterbeinen.

Am meisten treten die Rachtale des Kupiertens

natürlich zu Tage in waldreichen Gegenden, wo die großen Stechfliegen vorherrschen und die Pferde tatsächlich bisweilen über und über mit blutig zerstochenen, stark schmerzenden Stellen bedeckt sind.

Mit dem Abwehren der Insekten sind aber durchaus noch nicht die Aufgaben des natürlichen langen Schweises erschöpft. Dass durch ihn auch die Leidbeschaffungen der Tiere bedekt und geschützt werden, wurde schon angedeutet. Sogar für die Bauchalte bietet ein langer, dicker Schweif einen Schutz gegen Zugluft und Kälte. Deshalb sieht man auf winterlichen Steppenbildern die wilden oder halbwilden Pferde immer mit zwischen die Hinterbeine geklemmten Schweisen der Windrichtung abgeschaut stehen, so daß der von hinten kommende kalte Wind nicht zwischen den Hinterhüften hindurchgelangen und die Bauchalte treffen kann. Man sieht also, in welcher vorzüglicher Weise die Natur für die Tiere georgt hat.

Warum wollen wir aber künstlich diese Vorteile

beseitigen, wo doch das Wohlergehen unserer Pferde so eng mit unserem eigenen Intervallen verknüpft ist? Gerade in den jüngsten ersten Zeiten ist es wünschenswert, daß wir den Pferdebestand, der einen Teil unseres Nationalvermögens und unserer Wehrkraft darstellt, so rationell wie möglich ausnützen. Es ist dazu notwendig, daß wir die kurzschweifige englische Pferdemode abschaffen und dafür eine langschweifige deutsche Mode einführen. Der Leipziger Tierschutzverein hat eine diesbezügliche Aufforderung durch die deutsche Presse gehen lassen. Diese Aufforderung hat allseitig große Genugtuung hervorgerufen und wird ihren Zweck sicherlich nicht verfehlten.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Thiel.
5. Fortsetzung.

Jetzt wurde Fred sofort klar, daß der ältere von beiden gesprochen hatte. Er kam gerade noch rechtzeitig, um zu leben und zu hören, wie der jüngere ausrief:

„Du träumst, Vater!“

„Ganz und gar nicht,“ war die Erwiderung. „So wahrhaftig unser Ruin ist, so möglich auch, daß ich meine Ersparnisse verloren habe, so sicher das ganze Vermögen unserer armen lieben Käthe, das mir anvertraut war, auf dem Spiele steht, so sicher, mein Junge, gehört mir ein Diamant im Werte von 60.000 Pfund!“

„Aber ums Himmels willen, warum machst du ihn dann nicht zu Geld und bringst die Sache ins reine?“ fragte George Hamilton erregt.

„Weil er sich zufällig in Indien befindet und ich nicht einmal weiß, wie ich Hand darauf legen soll,“ war die Antwort, die mit einem Ruck den Lauscher aus allen entrückten Himmelstürze.

„Du hast ja davon noch nie etwas verlauten lassen, Vater!“ sagte George.

„Rein, die Geschichte gehört zu den schrecklichsten Erinnerungen meines Lebens, die ich nach Möglichkeit zu vergessen suchte,“ sagte Dr. Hamilton. „Ueberdies war

das Juwel nur wenige Stunden in meinem Besitz — es war das Geschenk eines eingeborenen Fürsten für die Lebensrettung seines Kindes — und wurde mir von einem schurkischen Lazarettschiffnamens Sprigg, einem einäugigen Schuh, gestohlen. Ich hielt es fürrettungslos verloren und habe es bis zum heutigen Tage nie sehr bedauert.“

„Über des jungen Fred Lippen huschte ein leises „Mein Gott!“ als er den Namen des Diebes vernahm, und er drückte das Ohr noch fester an das Schließelloch. „Seit jener Stunde damals habe ich nie wieder etwas von Corporal Sprigg oder dem Diamanten gehört,“ fuhr der Generalstabsarzt fort. „Werwürdigste Weise aber bringt gerade in dieser Stunde der Tod mir die letzte Abendpost heute dies hier. Was hältst du davon, George?“

Den unsichtbaren Beobachter hielt es kaum auf seinem Platz, als der Doktor seiner Brieftasche ein dünnes Kuvert entnahm und es seinem Sohn hinreichte. Freds Züge bedekten sich mit geisterhafter Blässe vor innerster Erregung.

„Run, auf der Höhe der Zeit steht die Botschaft gerade nicht, wenn sie überhaupt für dich bestimmt ist,“ meinte George. „Eine Originaladresse in der Hindustani-Sprache hat man in „Stabsarzt Hamilton, per Dr. Grindlay u. Cie., Bombay“, überlegt. Es ist schon einige Jahre her, daß du Stabsarzt warst.“

„Sieh dir den Inhalt an,“ sagte der Vater.

George zog ein Blättchen entfärbten Papiers heraus und las vor:

„Chanda in Dugh, April 1859. Kommen Sie um Gottes willen und holen Sie Ihren Diamanten. Ich bin — — —“

„Und hier bricht es ab,“ bemerkte der Leser. „Welch seltsamer Brief! Noch dazu aus dem Jahre 1859 datiert und heute erst hier angelangt! Dabei scheint die Schrift aus braunen Farbenliegen zu bestehen, die mit einem Pinsel aufgetragen wurden. Ich kann mir das nicht zusammenreimen!“

„Auch ich kann daraus nur so viel entnehmen,“ sagte der ältere Hamilton, „daß Sprigg wegen seines Diamanten in eine Klemme geriet und ihn nun gern los sein wollte. Wie es aber kam, daß die Mitteilung, die im Jahre 1859, also zwei Jahre, nachdem ich den Diamanten beraubt wurde, geschrieben ist, mir erst heute, nach vier weiteren Jahren, zugestellt wurde, ist mehr, als ich begreifen kann. Grindlay u. Cie. teilen mir in ihrem Begleitschreiben nur noch mit, daß sie selbst den Brief erst vor einem Monat erhalten. Sie waren, wie du wohl weißt, meine Bankiers und Vertreter, als ich noch aktiv war.“

Der alte Herr hielt einen Augenblick inne, und fügte dann, das Auge ernst auf die jugendkräftige Gestalt vor ihm gerichtet, hinzu:

„Hast wäre es in unserer Lage geraten, der Sache auf den Grund zu geben, was meinst du? Wenn dieser Diamant unser wäre, könnte ich den infamen Bankrott meines liebsten Bankiers mit Gleichmut ertragen und Käthes Kapital wäre gerettet.“

„Ich will den Bericht wagen,“ sprach George gelassen. „Willst du ein, so werde ich nächsten Freitag mit dem Überlandzug abreisen. Es ist ein Glück, daß ich noch über Kapital verfüge.“

„Ich dachte mir, daß du bereit sein würdest,“ sagte der Doktor, indem er aufstand und seinem Sohn die Hand auf die Schulter legte. „Gott gebe, daß dir da draußen kein Leid widerfahren. Wenn ich gehn, ja nur fünf Jahre jünger wäre, ginge ich selbst, aber — — —“

„Kein Wort mehr!“ unterbrach ihn George lächelnd und streckte seine muskulösen Glieder. „Ich denke, ich werde meinen Mann schon stellen und weder dich noch mich in Indien blamieren. Bisher bereute ich manchmal die Zeit, die ich in Bengal zur Einarbeitung in den Zivildienst verbracht, bevor ich mich entschloß, diese Karriere zugunsten der Advokatur fallen zu lassen, aber nun werden mir die damals gewonnenen Sprachkenntnisse doppelt zusätzlichen kommen. Wo liegt eigentlich dieses Chanda?“

„Es gibt eine kleine Station dieses Namens an der Dugh- und Rohilkund-Eisenbahn, nahe dem Rande des Peshwaral-Dschungels,“ entgegnete der Vater. „Da Dugh in dem Brief erwähnt wird, handelt es sich zweifellos um diesen Ort. Ich selbst bin noch nie in jener Gegend gewesen, und Chanda ist sicherlich keine Garnison oder Stadt von Bedeutung. Da jedoch jetzt alles ruhig ist, werden sie, selbst wenn du in ein Eingeborenennest lämtest, kaum Gefahren begegnen, sofern du nur reinen Mund über den Zweck deiner Reise hältst.“

„Darauf kannst du dich selbstverständlich verlassen,“ erwiderte George. „Und nun, Vater, wirst du müde sein. So wollen wir zu Bett gehen und ruhig schlafen. Die Sache ist abgemacht, es bleibt dabei.“

„Ganz meine Ansicht!“ murmelte der Lauscher, während er von der Tür wegsließt und auf demselben Wege, auf dem er gekommen, sich von dannen macht. „Für heute ist Feierabend; es steht höheres auf dem Spiel, als ein Sack voll silberner Löffel.“

Raum hatte er das Fenster des Badezimmers von außen wieder geschlossen, als die beiden Herren ohnthallos auf der Treppe erschienen. Der junge Fred aber schien keineswegs verstimmt über seine erfolglose Expedition, ja er begann sogar, als er, auf einer Hauptstraße angelangt, pfeifen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Der Schatz in der Schweinsblase. Aus München wird geschrieben: Kurz vor Neujahr trug man in Oberbayern den Großbauern Xaver Steinmüller, gemeinhin Oberhösbauer genannt, zu Grabe und ein paar Tage darauf stand, wie's üblich ist, die Gründung des Testaments statt. Es erregte bei dieser Gelegenheit einiges Bestreben, daß der alte Steinmüller, der sein Leben lang emsig Pfennig auf Pfennig und Taler auf Taler gelegt, und der sich fast des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und noch einiger anderer beträchtlicher Sünden schuldig gemacht hatte, als ein paar Monate vor seinem Ende der Dorfgemeinderat (dessen Mitglied er war) eine bescheidene Erhöhung der kommunalen Ste

war) in der Räucherklammer an der hintersten Stange in der obersten Reihe hängen sollte. Da indessen der Oberhofbauer in diesem Leben schon immer ein krauter Kopf gewesen, nahmen die trauernden Verwandten die Schweinsblase-Marotte des Seligen nicht weiter tragisch, nur der Notar sandt die Geschichte einigermaßen „oberbayerisch“. Die Teileinstellung vollstreckung indessen forderte die Ausführung des Willens des Erblassers, und so wurde die Schweinsblase von der hintersten Stange in der obersten Reihe der Räucherklammer schäfe heruntergeholt und pflichtgemäß auf Vorhandensein und Inhalt geprüft. Und als dies geschah, war das Staunen noch weit größer als vorher das Bestremen über den Schweinsblase-Einsatz des alten Xaver Steinmüller, denn die ehrwürdig verräucherte Schweinsblase barg hundert munter blinkende Zwanzigsmarkstücke, die in der angenehmen Nachbarschaft von Schinken und Dauerwürsten sich sichtlich wohlgefühlt hatten, und außer den hundert Doppelkronen zehn blanke Taler. Auf dem tiefen Grunde der Schweinsblase aber lag ein (ebenfalls ehrwürdig verräucherter) Zettel, auf dem von des Xaver Steinmüllers grimmigen beholfener Hand gewissermaßen in Hieroglyphen gemalt stand: „Dies Golt gehört der Reisgbank. Die zehn Taler sind Zinsen, indem das ich, Xaver Steinmüller das Golt nicht angeleist habe. Bergelg Got...!“ So fühlte der Oberhofbauer noch im Grabe den Hang zum Golde und die Sünde wider Helfscher durch den Inhalt der Schweinsblase und zehn Taler Zinsen.

Stellenangebote für Kriegsinvaliden

werden erbettet an

Heimatdank

Landes-Geschäftsstelle f. Arbeitsvermittlung (Invalidenbank), Dresden-U., Seestr. 5. Fernspr. 21117.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 23. bis 29. Januar 1916.

Ausgeboten: —

Gebraut: —

Getauft: 4) Frieda Eugenie Voigt. 5) Elsie Johanne Staps.

6) Martha Helene, Frieda Eis und Johannes Alfred Unger.

Bestattet: 11) Ida Emilie Schönfelder geb. Küster, Ehefrau des Frieder. Louis Schönfelder, Eichlers hier, 41 J. 1 M. 2 T.

12) Elsie Louise Wehnert, T. des Max. Emil Wehnert, Buchbinder hier, 2 M. 10 T.

Am 4. Sonntag u. d. Feste d. Erscheinung.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hierauf: Beichte u. heil. Abendmahl, Pfarrer Wagner Nachm. 1 Uhr: Abendgottesdienst, derselbe.

Kollekte für kirchliche Liebärtigkeit an den Soldaten im Felde, besonders zur Errichtung von Soldatenheimen.

Abschluss 1/2 Uhr: Kriegsstunde.

Jünglingsverein: abends 1/2 Uhr: Versammlung im Diakonat.

Jungfrauenverein: nachm. 1/2 Uhr und abends 1/2 Uhr Versammlungen im Helm.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.

Vorm. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Sonntag, vorm. 1/2 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Sonntagschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Dr. Gold. Montag bis Donnerstag Abend Evangelisationsversammlungen, Herr Prediger Canfanius aus Griechenland. Beginn abends 1/2 Uhr: Wiedenthal: Sonntag vorm. 1/2 Uhr: Predigt. Abends 8 Uhr: Kriegsstunde. Donnerstag abends 1/2 Uhr: Kriegsstunde. Carlsfeld: Sonntag nachm. 2 Uhr: Predigt. Abends 8 Uhr: Kriegsstunde. Dienstag abends 1/2 Uhr: Kriegsstunde.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Dom. IV. post. Epip. (Sonntag, den 30. Januar 1916.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über 1. Joh. 4, 1-4, Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Abends 6 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Römer 10, 8-10, Pfarrer Sandthag.

Nach dem Vormittagsgottesdienst soll eine Kollekte für die Zwecke der kirchlichen Liebärtigkeit an unsere Soldaten im Felde, insbesondere für die Errichtung von Soldatenheimen derselbe veranlaßt werden.

Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

Jungfrauenverein: abends 1/2 Uhr: Versammlung.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstrasse 9/2.

Feldpost-Bestellungen

auf diese Zeitung nehmen ständig an:

1. Alle Postämter oder Feldpostämter zu dem am Kopfe der Zeitung angegebenen Bezugspreise zugleich einer Umlaufgebühr von monatlich 40 Pf. jedoch nur für den Kalendermonat. Die Bestellung kann auch durch Familienangehörige oder sonstige Bekannte in der Heimat bei jedem Postamt erfolgen.

2. Unsere Geschäftsstelle zum Bezugspreise von 30 Pf. für die Woche, 1,20 Mark für den Monat, 3,60 Mark für das Vierteljahr.

Wer Wert auf beschleunigte Zustellung legt, bitten wir, die unter 1 genannte Bezugsart zu wählen. Der Versand geschieht alsdann durch das hiesige Postzeitungsamt, welches die Zeitungen direkt ins Feld schickt. Die Geschäftsstelle kann die Zeitungen nur beim Postamt ausliefern, welches dann die Zeitungen erst wieder der Feldpoststammstelle zur weiteren Versendung übergibt. Hierdurch tritt zumeist eine Verzögerung bis zu 24 Stunden in der Zustellung ein.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Kirchennotizen von Sosa.

Sonntag, 30. Januar 1916.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein i. d. Pfarrer.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier,
28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenangriffe des Feindes unter großen Verlusten für ihn abgeschlagen. Ein erneuter Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schleuderminen erhöht. — Vielsache Beschießungen von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims. — Bei Höhe 285 nordöstlich von La Châtaigneraie besetzten unsere Truppen nach Kampf einen Höhenzug, der die Feinde gesprengten Trichter. — Über einen nächtlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhaus sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung vom 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915 sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen:

durch Abschuss von der Erde	7
durch Unfall	8
im Ganzen	1
	16.

Untere westlichen Gegner verloren in der Zeit:
im Luftkampf

durch Abschuss von der Erde	41
durch unfreiwillige Landung hinter unseren Linien	11
im Ganzen	63.

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit feststellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Widhy südlich von Dünaburg sowie zwischen Stechut und Styre fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene u. Material erbeuteten.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Freiburg im Breisgau, 28. Jan. Gestern abend nach 10 Uhr waren zwei feindliche Flieger über der Stadt fünf Bomben ab, die nur Materialschaden verursachten und Personen nicht verletzten. Das Stadttheater war aus Anlaß des väterländischen Abends dicht gefüllt. Das Publikum blieb ruhig im Haus, bis die Gefahr beseitigt war.

(W. T. B.)

Wien, 28. Januar. Wie die „Grazer Tagespost“ meldet, soll Salandra ermordet worden sein. Eine Bestätigung dieses Gerüsts läßt sich trotz aller Anfragen bisher nicht erlangen.

Zürich, 28. Januar. In Lausanne wurden gestern zwischen 12 und 1 Uhr nachts in der Rue Richard vor dem deutschen Konsulat, das anlässlich des Geburtstages des Kaisers die deutsche Flagge gehisst hatte, Demonstrationen veranstaltet. Trotz der Anstrengung zweier Polizisten, die herbeigeeilt waren, gelang es einem der Manifestanten, die Fahne herunterzuholen, die sofort in der Menge verschwand. Die hiesige Presse

Im Felde

leisten vorzülliche Dienste die seit

25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. beglaub. Zeugnisse von Arzten u. Privaten verbürgen den sicherer Erfolg. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei H. Lohmann, Herm. Pöhland, Kolw., H. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlsfeld.



Lebende Schleien empfiehlt

O. Hartmann, Neumarkt 1.

Großer Laden,

Mitte der Stadt, per 1. April 1916 zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle ds. Bl.

spricht ihr tieffestes Bedauern über den Vorfall aus. Aus Bern wird gemeldet, daß der Bundesrat gestern nachmittag eine außerordentliche Sitzung abhielt, um sich mit dem Vorfall in Lausanne zu befassen. Der Bundesrat hat beschlossen, den schweizerischen Gesandten in Berlin die Klage zu beauftragen, der deutschen Regierung das Bedauern des Bundesrates über den Vorfall auszupredigen. Ferner wurde der Chef des politischen Departements, Bundesrat Hoffmann, beauftragt, beim deutschen Gesandten in Bern, Baron von Romberg ebensfalls die Entschuldigung des Bundesrates auszupredigen.

Bern, 28. Januar. Die Ausschreitung vor dem deutschen Konsulat in Lausanne wurden von einem großen Teil der Bürgerlichkeit als Frevel verworfen. Die eigentlichen Schulden, die eine Fahne herunterriß, waren Verdächtige in Wirklichkeit, untreuer Burschen handelt, die Tat einmütig verurteilt. Man kann sie nicht, wie es sonst wohl g'wesen und gewiß auch gerecht ist, mit dem romanischen Element entlastigen und verhehlt sich nicht, daß auch einer gewissen Lausanner Presse ein Teil der moralischen Verantwortung fehlt. Das rasche und energische Vorgehen des Bundesrates, der zwei Stunden nach dem Vorfall die Angelegenheit bereits behandelt, und dem deutschen Gesandten sein Bedauern ausgesprochen, machte hier den allgemeinsten Eindruck, und wirkte nach dem peinlichen Aufsehen, das der Vorfall verursachte, beruhigend. Die Gerüchte von weiteren Demonstrationen in Lausanne bestätigen sich nicht.

Lugano, 28. Januar. Die „Gazette di Venezia“ brachte gestern einen von der Zensur stark gestrichenen Artikel, in dem die alarmierende Tatsache festgestellt wurde, daß die serbische Armee Cholera, Typhus und andere ansteckende Krankheiten in Albanien einschleppe. In italienischen Kreisen wird der Umstand viel kommentiert, daß die Zensur diese Angaben durchließ, nachdem sie vieles andere in dem Artikel gestrichen hatte. Es wird dadurch der Anschein erweckt, daß die Zensur beabsichtigt, die Wahrheit zu unterstreichen. Heute sucht man sich die Tatsache so zu erklären, daß die Regierung beabsichtigt habe, das Volk zu warnen, weil die Regierung mit Rücksicht auf die nicht gerade vorbildlichen sanitären Verhältnisse in Italien die größte Angst vor Verbreitung von Epidemien hat.

Paris, 28. Januar. Die französische Regierung hat, wie der „Temps“ erklärt, entsprechend den gleichen Maßnahmen der deutschen Regierung beschlossen, die tägliche Fleischration für unverwundete, nicht kranke und nicht schwer arbeitende deutsche Kriegsgefangenen auf 460 gr herabzusetzen. Der Ausfall soll übrigens durch Vermehrung der übrigen Nationen, außer Brot, ausgeglichen werden. Die Proportion wurde auf 300 gr täglich für nicht arbeitende Gefangene festgesetzt.

Amsterdam, 28. Januar. In der Unterhausitzung vom Mittwoch erklärte Sir Edward Grey, die letzte amerikanische Note sei von ihm noch nicht beantwortet worden. Das wird nach Beratung mit Frankreich geschehen. Die Note enthält verschiedene Forderungen, die es, richtig man sich nach ihnen, unmöglich machen würden, zu verhindern, daß große Mengen von Gütern, selbst Konterbande, durch neutrale Länder Deutschland erreichen; aber so wie er wisse, sei das nicht die Absicht der amerikanischen oder sonst einer Regierung. Der Entschluß der englischen Regierung, vorläufig auf eine Verschärfung der Blockade zu verzichten, wird in einem Beitrag des „Times“ beklagt, in dem ausgeführt wird, daß Lösung der Angelegenheit wird viel amerikanische Freunde Englands und der Regierung Wilsons enttäuschen.

Naturheilverein (c. B.).

Sonntag, den 30. Januar, nachm. 5 Uhr findet in Moritz Helbig's Restaurant unsere diesjährige

Hauptversammlung

statt. Die Tagesordnung ist im Statut § 6 d. Grd.-Ges. bestimmt und näher bezeichnet.

Einem zahlreichen Erscheinen sieht entgegen

Der Vorstand.

W. Gebhardt, G. Unger.

Rhepinscher, auf den Fischen hörend, Sonntag abend entlaufen. Wiederbringer, oder derjenige, der über den Aufenthalt des Hundes Aufkunft erteilen kann, erhält 10 M. Belohnung. Apotheke Eibenstock oder Apotheke Schneberg.

Iebend, Karpfen u. Schleien, Rosenkohl, Krauskohl, Wirsing, Spinat, Schwarzwurzel, Petersilie, Rot- u. Weißkraut, hoch. Topfkäpfel, Mandarinen, Apfelsinen u. Citronen, Eier empfiehlt Aline Günzel.

Reinen Husten mehr bekommt man nach d. Gebrauch v. Walzgott's vorzüglich wirkenden Eucalyptusbonbons. à P. 20 u. 50 Pf. bei E. Eberlein.

Berlustliste Nr. 249 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Druck und Verlag von Emil Hannemann in Eibenstock.